

Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen, Bd. 1. Für die Arbeitsgemeinschaft der Ur- und Frühgeschichtsforscher in Niedersachsen (im NHB) herausgegeben von Herbert Jankuhn. August Lax Verlagsbuchhandlung, Hildesheim 1963.

Der von Herbert Jankuhn herausgegebene und von Klaus Raddatz redigierte erste Band 'Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen' – gedruckt mit Hilfe von Forschungsmitteln des Landes Niedersachsen – bietet eine Fülle neuen archäologischen Materials, das überwiegend bei jüngst durchgeführten, zum großen Teil mit Lottomitteln finanzierten Grabungen gewonnen wurde. In der Einleitung geht der Herausgeber auf die Gesichtspunkte ein, welche für die Bewilligung der Zahlenlottomittel von Bedeutung sind. Mit Hilfe der zur Verfügung gestellten Gelder sollen in Zukunft die archäologische Landesaufnahme Niedersachsen unterstützt und in diesem Zusammenhang das Fundmaterial der Heimatmuseen bearbeitet sowie größere Problemgrabungen in Angriff genommen bzw. fortgesetzt und das ergrabene Material publiziert werden.

In einem Grundsatzreferat behandeln F. Scheffer und B. Meyer gemeinsame Aufgaben der archäologischen und bodenkundlichen Forschung. Sie umreißen zuerst die Hauptarbeitsrichtungen der Bodenkunde und gehen dann näher auf die Auffassungen über Bodengenese und -entwicklung ein. Die Differenzierung von Böden demonstrieren sie an Hand von Kalkstein- und Schwarzerde-Griserdeböden in Südniedersachsen, wobei die zeitlichen Ansätze einzelner Entwicklungsstadien durch archäologische Befunde gewonnen wurden. Die Verf. machen darauf aufmerksam, daß für die chronologische Fixierung anthropogen bedingter Bodenverlagerungsprozesse – z. B. Auenlehmbildung – die archäologischen Quellen in noch größerem Maße als bisher ausgewertet werden können.

W. Barner gibt neue mittelpaläolithische Funde aus dem Alfelder Raum bekannt, die an zwei Stellen auf Grund ihrer Lage unter dem würmeiszeitlichen Löß in das Riß-Würm-Interglazial einzuordnen sind. Die beiden folgenden Beiträge beschäftigen sich mit zwei neolithischen Siedlungsplätzen. So beschreibt F. Niquet die ersten Grabungsergebnisse, welche bei Untersuchungen eines frühbandkeramischen Siedlungsgeländes bei Eitzum (Kr. Wolfenbüttel) im Braunschweigischen Löß erreicht wurden. Bisher ließen sich Abfallstellen und -gruben sowie einige Pfostenlöcher eines Gebäudes nachweisen. Die C<sup>14</sup>-Datierungen von Holzkohle und Scherben ergaben ein Alter von  $4530 \pm 210$  bzw.  $4580 \pm 100$  v. Chr. Geb. – Über eine neolithische Siedlung am südlichen Rande der nordwestdeutschen Tiefebene berichtet J. Deichmüller. Im Jahre 1956 wurden im südlich des Dümmer gelegenen Ochsenmoor, einem inzwischen entwässerten Niedermoor, bei den ersten drei Suchschnitten mindestens ein im Erlenbruchwaldtorf eingebetteter Siedlungshorizont mit bearbeiteten Holzresten, hölzernen Bauteilen und zahlreichen Funden festgestellt. Die Pollenanalyse bestätigte das neolithische Alter einer in einem Erlenbruchwald gelegenen fluß- oder bachnahen Siedlung. 1961 nahm man zahlreiche Sondierungsproben vor, die zwecks Ermittlung der Siedlungshorizonte auf ihren Phosphatgehalt hin untersucht wurden; von 574 Bohrstellen zeigten 153 einen positiven Phosphatbefund, so daß man bei vorsichtiger Berechnung ein Areal von etwa 2500 qm als Siedlungsfläche annehmen kann. Das Scherbenmaterial besteht aus frühneolithischen Rundbodengefäßen ('Dümmerkeramik') und nordwestdeutscher Tiefstichware<sup>1</sup>.

W. Nowothnig geht auf das vor- und frühgeschichtliche Fundmaterial des Oberharzes ein; hierbei zeigt es sich, daß der Gebirgskern keineswegs völlig von Menschen gemieden war. Der Verf. richtet besondere Aufmerksamkeit auf die Frage nach den Spuren alten Kupferbergbaues in diesem Bereich. Die Funde von Unterlagblöcken und einem Rillenschlägel im Magdgrab- bzw. Brunnenbachtal weisen auf einen alten, allerdings nicht näher datierten Bergbau hin<sup>2</sup>. In einem weiteren Beitrag erläutert N. die photogrammetrischen Aufnahmen der undatierten Steinanlagen auf dem Gipfelplateau des zum Granitmassiv des Brockens gehörenden Wurmberges. Die inzwischen durch einen Drahtseilbahnbau stark beschädigte Zentralanlage besteht aus einem viereckigen Steinfundament, das von einer mauerartig aufgeführten viereckigen Steinpackung umgeben ist und inmitten eines von einem kreisförmigen Steinwall

<sup>1</sup> Zu neueren Grabungen siehe J. Deichmüller in: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen, Bd. 2 (Hildesheim 1965) 1 ff.

<sup>2</sup> Über weitere Ergebnisse der Bergbauforschung siehe W. Nowothnig und E. Preuschen in: Neue Ausgrabungen ... Bd. 2, 236 ff.

begrenzten Areals liegt. Auf der Suche nach Deutungsmöglichkeiten weist der Verf. auf die verschiedenen Vorschläge und Einwände hin und zieht als eventuelle Parallelen bronze- und eisenzeitliche Grabbauten und den vor kurzem publizierten Kultbau von Bargerooosterveld (Drenthe) heran, ohne jedoch zu einer befriedigenden Lösung zu kommen<sup>3</sup>. – A. Dieck behandelt in seinem Beitrag das Problem der menschlichen Moorleichenfunde, zu dem er inzwischen in einer Monographie Stellung genommen hat<sup>4</sup>. Er bringt eine knappe Übersicht über den Forschungsstand sowie über die Anzahl und die zeitliche Stellung der Moorleichenfunde in Europa. – H. Hayen beschreibt zwei ausgegrabene Moorwege – einen Bohlensteg und einen Bohlendamm – aus dem Ipwegermoor (Kr. Ammerland), einem Geestrandmoor nordöstlich von Oldenburg, in dem schon zahlreiche hölzerne Wegereste gefunden worden sind. Die C<sup>14</sup>-Datierungen von Hölzern beider Wege, welche den nassen Randhang überquerten und in die freie Hochfläche des Moores führten, ergaben ein bronzezeitliches Alter.

Von besonderer Bedeutung für die Siedlungsgeschichte und -kontinuität im nachchristlichen Jahrtausend auf der Geest sind die Untersuchungen von D. Zoller auf dem Gristeder Esch (Kr. Ammerland). Wie der Ausgräber berichtet, lassen sich unter dem plaggengedüngten Langstreifenkomplex (Esch) der mittelalterlichen Altbauernhöfe Siedlungsspuren aus dem 1. Jahrh. v. Chr. bis zum 4./5. Jahrh. n. Chr. nachweisen. In die Kaiserzeit gehören u. a. zwei dreischiffige Hallenhäuser. Auffallend ist die langsame Verlagerung der Siedlungsstellen vom Auerand auf die höher gelegenen Teile des Geestriedels, der vom Eschland eingenommen wird; der Verf. möchte sie mit der kaiserzeitlichen Meerestransgression in Verbindung bringen, die sich auf den Grundwasserstand im Geestgebiet ausgewirkt haben muß. Mit der Völkerwanderungszeit setzen dann die Funde aus. Erst seit dem 9./10. Jahrh. häuft sich wieder das Fundgut, das sich – in primärer Lagerung – auf die Höfegruppe des heutigen Dorfes beschränkt. Wie die stratigraphischen Befunde auf dem Esch zu erkennen geben, wurden erst zu dieser Zeit die Altbauernhöfe und die Langstreifenflur angelegt. Dieser Zeitansatz ist von geographischer Seite schon mehrmals vermutet und begründet worden.

M. Claus leitet mit seinem zusammenfassenden Bericht über die Grabungen in der Wallanlage 'König Heinrichs Vogelherd' bei Pöhlde die frühgeschichtlichen Beiträge ein. Es galt zu klären, ob sich diese zweiteilige Wallburg mit dem 927 erstmals erwähnten Hof 'palithi' Heinrichs des I., mit der mit jenem Hof verbundenen 'civitas' oder schließlich sogar mit der pfalzähnlichen Anlage identifizieren ließ, wie sie offensichtlich seit Otto dem II. in Pöhlde bestanden hat. Die Grabungen brachten zunächst das überraschende Ergebnis, daß 'Unter-' und 'Oberburg' nicht gleichzeitig erbaut worden sind: vielmehr ist die runde 'Oberburg' in den westlichen Teil der ursprünglich wohl als ovale Anlage bestehenden 'Unterburg' eingebaut worden. Abgesehen von zwei Zangentoren im Westen und Osten und einer ringsumlaufenden Gipsmörtelmauer ließen sich in der 'Oberburg' keine Bebauungsspuren nachweisen; der Keramik nach zu urteilen, wurde sie im 9.–10. Jahrh. benutzt. Offenbar handelt es sich bei der Anlage nur um ein kurzlebiges Refugium bzw. um eine Wegesperre, nicht aber um die urkundlich erwähnten königlichen Einrichtungen, die viel eher im alten Ortsteil von Pöhlde zu suchen sind<sup>5</sup>. – Südöstlich von Alfeld sind seit 1960 auf der bei Winzenburg gelegenen Wallanlage 'Hohe Schanze' – einer mit einem Randwall und mehreren Abschnittswällen bzw. -gräben befestigten Bergnase – Grabungen im Gange, über die W. Barner berichtet. Es wurden die äußersten nordöstlichen Doppelwälle und der äußerste nordwestliche Abschnittswall in Testschnitten untersucht. An der höchsten Stelle des Hauptraumes der Befestigung kamen überraschenderweise die Steinfundamente einer einschiffigen Saalkirche mit rechteckigem, eingeschnürtem Chorraum zutage, für deren Oberbau in Holz der Ausgräber zwei Rekonstruktionen (Stabbau oder Bohlenwandbau) vorgeschlagen hat. Keramische Reste aus dem nordwestlichen Abschnittswall, auf dessen Innenseite ein viereckiges Steinfundament freigelegt wurde, weisen auf das 9. Jahrh. hin. Die nordöstlichen Befestigungen scheinen hingegen aus vorgeschichtlicher Zeit zu stammen<sup>6</sup>.

Weitere Aufsätze haben die neuesten Grabungen in den Pfalzen Grona und Werla zum Thema. W. Janssen gibt einen Bericht über die Ausgrabungen, die man im Sommer 1959 auf dem Gelände der ehemaligen Pfalz Grona bei Göttingen durchführte<sup>7</sup>. In einem langen Schnitt wurde das nördliche Vorgelände der Pfalz untersucht, ohne daß man auf Bauspuren traf. Weitere Suchschnitte bestätigen das Vorhandensein von Wall und Mauer mit davorliegendem Graben im südlichen und westlichen Vorgelände. Außerdem wurde der Hauptburggraben an zwei Stellen geschnitten und eine Erdbrücke in der westlichen Hauptburgbefestigung festgestellt. Zum besseren Verständnis über die Lage der Schnitte hätte man sich einen Übersichtsplan gewünscht. – Über die vor dem zweiten Weltkrieg begonnenen und seit 1957 wieder auf-

<sup>3</sup> Zu anderen Bauresten auf dem Wurmberg siehe W. Nowothnig in: *Neue Ausgrabungen ...* Bd. 2, 218 ff.

<sup>4</sup> A. Dieck, *Die europäischen Moorleichenfunde (Hominidenmoorfunde) I.* Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 5 (Neumünster 1965).

<sup>5</sup> Vgl. auch M. Claus in: *Deutsche Königspfalzen, Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung* Bd. 2 (Göttingen 1965) 265 ff.

<sup>6</sup> Zu weiteren Grabungsergebnissen siehe W. Barner in: *Neue Ausgrabungen ...* Bd. 2, 273 ff.

<sup>7</sup> Über die Grabungen vor und nach 1959 siehe A. Gauert in: *Deutsche Königspfalzen* Bd. 2, 114 ff.

genommenen Grabungen in der Pfalz Werla nordöstlich von Goslar berichten C. H. Seebach, der verstorbene H. Schrollner und G. Stelzer. Die Untersuchungen, bei denen eine Vielfalt von neuen Ergebnissen gewonnen wurden, konzentrierten sich auf das Nordtor der äußeren Vorburg, auf den westlichen Teil der inneren westlichen Vorburg, auf die innere nördliche Vorburg, auf den Süd- und Südostteil der Hauptburg sowie auf Nachgrabungen innerhalb der letzten. Die neuen Ergebnisse sind in übersichtlichen Gesamt- und Detailplänen anschaulich verdeutlicht<sup>8</sup>.

F. Niquet bespricht die ersten Ergebnisse der Ausgrabungen im Gelände des ehemaligen Bonifatiusklosters Brunshausen nördlich von Gandersheim – wohl dem ältesten Missionskloster in Niedersachsen, das kurz vor 785 von Fulda aus gegründet worden ist. H. Goetting prüft in einer gesonderten Studie die Aussagen der schriftlichen Quellen. Bei den Ausgrabungen stieß man westlich des ehemaligen Klosters auf die Steinfundamente eines dreiräumigen Langbaues, auf eine Grubenhütte sowie auf mehrere Abfallstellen und -gruben. Das keramische Material umfaßt u. a. grobe 'hessische Drehscheibenware' und einheimische handgemachte Keramik karolingisch-ottonischer Zeit. Spuren einer vermuteten Befestigung ließen sich nicht nachweisen. – In dem vorletzten Beitrag gibt K.-H. Marschalleck neuere Grabungsergebnisse aus dem Stadtkern Jevers bekannt. Demnach stammt der älteste Bau der Stadtkirche – eine dreischiffige Kirche mit Feldsteinfundamenten – aus dem 11. Jahrh. Zwei weitere Kirchenbauperioden sind auf Grund zweier Brandschichten im Marschenkleiauftrag der Kirchwarf ('Kirchberg') zu vermuten. Unterhalb dieser Kirchwarf fand der Ausgräber außerdem Reste von verbrannten Gebäuden aus dem 9./10. Jahrh. – Schließlich berichtet W. Janssen über die erste Grabung in der hochmittelalterlichen Wüstung Königshagen im südwestlichen Harzvorland, über deren vollständige Untersuchung inzwischen eine Monographie vorliegt<sup>9</sup>.

Der mit zahlreichen Plänen ausgestattete Band vermittelt einen ersten Überblick über die neueren Grabungsunternehmen in Niedersachsen. In der Auswahl der Beiträge kommt deutlich das wachsende Interesse an frühgeschichtlichen Fragekomplexen zum Ausdruck, deren weitgehende Klärung nur durch archäologische Untersuchungen möglich ist. Der Band bildet zugleich den beachtenswerten Anfang einer Publikationsreihe, in der die neuesten Ergebnisse schnell bekannt gemacht werden sollen.

Kiel

M. Müller-Wille